

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



„Ich möchte auch etwas hinterlassen in dieser Welt, was Menschen gefallen würde und für sie wichtig wäre.“ So der 18-jährige Ivan Bessonov. Eine große Aussage für einen jungen Menschen und ein großes Ziel. Den Anfang hat er gemacht – mit seiner zweiten Einspielung mit Werken von Tschaikowsky, Rachmaninow und Prokofiew, die er selbstbewusst mit einer Eigenkomposition ergänzt. Ivan Bessonov, 2002 in St. Peterburg geboren, besucht seit 2012 die Zentrale Musikschule am Konservatorium in Moskau und gewann 2016 den 1. Preis beim Internationalen Anton Rubinstein-Klavierwettbewerb. Ein junger, vielversprechender Pianist, der bislang alle Erwartungen erfüllt. Seine Interpretation ist lebendig, mitreißend und voller Energie – technische Hürden kennt er nicht. Somit ist die „Nussknacker“-Bearbeitung von Mikhail Pletnev das perfekte Eröffnungstück. Ebenso strotzen die Études Tableaux fast schon revolutionär und explosiv – mitunter fehlt der lyrische Ton. Glanzstück der Aufnahme ist Prokofiews siebte Sonate. Wie intensiv sich Bessonov gerade in den Rahmensätzen auf den zerstörerischen Klangparcours einlässt, ist beeindruckend und berührend zugleich. In der Tradition der Schumann'schen „Kinderszenen“ oder Debussys „Children's Corner“ fügt er auf diese intensive Musik seine eigene Komposition „Fünf Kinderstücke“ an. Vermessen? Nein – auch das überraschend, denn auch hier schafft der junge Pianist ohne Manierismen mit jugendlicher Heiterkeit und Melancholie eine originelle Gestaltung.

Anja Renczikowski

Peter Tschaikowsky: Der Nussknacker Op. 71 Konzert-Suite (Bearb. Von Mikhail Pletnev); **Sergej**

Rachmaninow: Études Tableaux Op. 39; **Sergej Prokofiew:** Sonaten Nr. 7

B-Dur Op. 83, **Ivan Bessonov:** Fünf Kinderstücke

Ivan Bessonov, Klavier (Steinway D)
 Ars Produktion 38321
 (Vertrieb: Note 1)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Der 1685 geborene italienische Komponist Lodovico Giustini – gleichaltrig mit seinem Landsmann Domenico Scarlatti und den deutschen Barock-Schwergewichten Händel und Bach – ist in der Musikgeschichte vergleichsweise unbekannt. Im Hinblick auf die Geschichte des Klaviers ist Giustini aber eine äußerst interessante Persönlichkeit: So lernte er Bartolomeo Cristofori, den Erfinder des Hammerflügels und damit den Urvater der heutigen Flügel, kennen und komponierte als einer der ersten für das damals neuartige Instrument. Mit der Einspielung von Giustinis 12 Sonaten Op. 1 hat der Pianist Paolo Zentilin ein beeindruckendes Monument für diese Schöpfungen vorgelegt. Seine Interpretation erweist sich künstlerisch perfekt und historisch informiert. Der fein dosierte und transparente Anschlag zeigt bei jedem Ton, dass sich Zentilin den Besonderheiten dieser Musik bewusst ist. Denn freilich entsprachen die damaligen Instrumente keinesfalls den klanglichen Möglichkeiten der heutigen Flügel, was sich auch in der Faktur der Stücke widerspiegelt. Durch das Filigrane seines Anschlags, der sich durch beachtliches Fingerspitzengefühl bei Verzierungen auszeichnet, gepaart mit sparsamem Pedalgebrauch, vermittelt Zentilin auf den verwendeten Fazioli-Flügeln eine den Werken absolut gerecht werdende klangliche Aura. Das (leider nur englischsprachige) Booklet beleuchtet anschaulich den historischen Kontext der eingespielten Sonaten, was diese Box – sie enthält insgesamt drei CDs – zu einem willkommenen und hochinteressanten Dokument für die Erschließung der Geschichte der Klaviermusik macht.

Bernd Wladika

Lodovico Giustini
 12 Sonaten Op. 1

Paolo Zentilin, Klavier (Fazioli F 278)
 Brilliant Classics 96173 (3 CDs)
 (Vertrieb: Edel)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Wenn das Publikum nicht in die Oper gehen kann, muss die Oper zum Publikum kommen – also stellte Vanessa Benelli Mosell diese coronataugliche Sammlung von „Opern für Klavier“ zusammen, der Sigismund Thalbergs vielleicht berühmteste Transkription der Cavatine aus Bellinis „Norma“ den Titel gab. Die etwas abgedroschene Süße des „Casta diva“-Motivs bemüht Franz Liszt, 1837 Thalberg-Kontrahent im Pianistenduell des Jahrhunderts, in seinen „Réminiscences de Norma“ kein einziges Mal, stattdessen virtuoseste Hochdramatik. Benelli Mosell spielt das schlicht sensationell: geschmeidig, elegant, auch bei horrendesten Schwierigkeiten unermüdlich vital, mit lebendigen Dialogen wie auf der Opernbühne. Mit explosivem Witz erfüllt sie auch die wunderbar von Grigory Ginzburg transkribierte „Figaro“-Arie aus Rossinis „Barbier von Sevilla“. Zwei Busoni-Elegien über die eigene „Turandot“-Oper und Paul Wittgensteins „sprunghafte“ Transkription des „Seemannschors“ aus „Madame Butterfly“ für die linke Hand sind Fundstücke in diesem bunten Strauß, bei dem sich jedes elitäre Naserümpfen verbietet. Befremdlich, dass die Pianistin im ansonsten wortreichen Booklet nicht einmal erwähnt wird.

Isabel Herzfeld

Casta Diva
 Opera for piano

Transkriptionen und Paraphrasen von Ginzburg, Thalberg, Liszt, Chopin, Carignani, Busoni und Wittgenstein
 Vanessa Benelli Mosell, Klavier (Steinway D)
 Decca 4855290
 (Vertrieb: Universal)